

Bauernkunst im Grosstadthotel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **54 (1959)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauernkunst im Großstadthotel

Dr. Augustin Maißen schildert auf den vorstehenden Seiten, wie in seinem Heimattal, der Surselva, die Bauernhäuser von Antiquaren und Liebhabern bäuerlicher Handwerkskunst regelrecht durchgekämmt werden und wie der alte Hausrat, ja Dinge, die man sonst als niet- und nagelfest betrachtet, aufgekauft, herausgerissen und fortgetragen werden, um nachher in städtischen Gasthöfen und Privathäusern, also in einer ihr völlig fremden Welt, zu sogenannten Bauernstuben zusammengestellt zu werden. Der Zufall wollte es, daß gerade in diesen Tagen ein solches Beispiel durch eine Pressekonferenz in aller Öffentlichkeit bekanntgemacht wurde. In einem der führenden Hotels der Bundesstadt hat man neben der Schultheißenstube nun auch die ‚Simmentalerstube‘ eingerichtet, die wir hier im Bilde zeigen. Über die Entstehung dieser Stube hat der Eigentümer des Hotels dem Berichterstatler des Berner Tagblattes folgendes erzählt: «Als meine Frau vor Jahresfrist infolge eines Skiunfalles in Saanen im Spital lag, begann ich während meiner häufigen Krankenbesuche im Simmental Stück für Stück der Gegenstände zusammenzutragen, die Sie nun hier sehen. Bei dieser Gelegenheit machte ich die Bekanntschaft mit einem bekannten Simmentaler Antiquar und Sammler. Er kennt in seiner engeren Heimat sozusagen jede Bauernstube, und es gelang uns, aus sechs verschiedenen, uralten Simmentaler Häusern Bretter, Balken, ganze Decken, Fenster, Türen und so weiter zu sammeln, die alle aus der Zeit zwischen 1555 bis 1720 stammen. In diesen alten Bauernstuben mußte ich natürlich die herausgerissenen Wände, Decken und Fenster durch neues Material ersetzen lassen. Jedes alte Brett und jeder alte Balken wurde sodann sorgfältig nummeriert und hier in Bern kunstgerecht wieder zusammengefügt.»

Über die Einrichtung der Stube wußte der Berichterstatler des Tagblattes folgendes zu melden: «Die Wände sind mit einheimischen Werkzeugen und Geräten behangen: da gibt es eine Falzsäge mit der Jahrzahl 1722; ein Hobel stammt von 1731, ein Schreinerwinkel aus dem Jahre 1780, eine wuchtige, kunstvoll verzierte Treichel von 1783. Ferner finden sich ein Spinnrad mit einem Kunkelstock, der aus einem einzigen Stück geschnitzt ist, mehrere Original-Öllämpchen, eine Wanduhr mit Holzrädern, ein Butterfaß, ein Ankenmodell usw. sowie steife Käsetücher als originelle Vorhänge. An Möbeln wird die Stube von einem Stabellentisch mit eingelegten Auszügen beherrscht, des weiteren u. a. von einem seltenen, mit Schnitzereien reich verzierten Simmentaler Pufferschrank aus verschiedenen Holzarten. Auf einer Tellerbank finden sich Fayencen, alte Simmentaler Kaffeekannen und Haushaltgeräte.»

Wir können unseren Kommentar kurz halten. Da ist also im Tal ein Antiquar, der jede Bauernstube «seiner engeren Heimat» kennt. Aus sechs verschiedenen uralten Simmentaler Häusern werden Bretter, ganze Dek-

ken, Fenster, Türen herausgerissen und «durch neues Material ersetzt». Und all das geschieht ausgerechnet im Kanton Bern, wo Christian Rubi, als staatlicher Volkstumspfleger, zu Stadt und Land den Leuten predigt, Respekt zu haben vor dem handwerklichen Erbe der Väter, es zu hüten und zu pflegen und es nicht um ein paar Silberlinge in fremde Hände gehen zu lassen. Die Seva, der Berner und der Schweizer Heimatschutz geben Gelder, um die alten Malereien und Schnitzereien an den Oberländer Bauernhäusern aufzufrischen, und derweilen werden sie, oder wenigstens ihre Nachbarhäuser, auf diese Weise ‚ausgekuttelt‘ und, im kulturellen Sinne, ausgeraubt. Außen fix und innen – nix mehr! Das Erstaunliche aber ist, daß die Öffentlichkeit das anscheinend in Ordnung findet, daß die Presse freundlich wohlwollend darüber berichtet und damit indirekt zur Nachahmung ermuntert. Wir haben uns diese Simmentaler Stube angeschaut; sie ist mit bestem Geschmack und viel handwerklicher Sorgfalt eingebaut worden und würde einem Museum alle Ehre machen. Doch die Sache wird damit nicht besser, denn das Simmental hat einen Teil seines besten bäuerlichen Kunstgutes für immer verloren.

Angesichts solcher Geschehnisse, die sich überall ereignen, drängt sich die Frage auf, ob die Kantone nicht auch gesetzliche Bestimmungen zum Schutze des bäuerlichen Kultur- und Kunstgutes erlassen sollten, die zum mindesten das Wegnehmen und Verkaufen von wertvollen Bestandteilen alter Bauernhäuser ein für allemal verbieten würden.

Red.

Die beiden Bilder auf der Seite nebenan belegen unseren obenstehenden Bericht ‚Bauernkunst im Großstadthotel‘. Der Leser wird im Text alle nötigen Erläuterungen finden.

